

So lebhaften Eindruck dies auch auf die Gemüter machte, so zeigte sich doch gleich am Anfang der Not ein durch bange Augenblicke erschütterter, aber durch Gottes Gnade bis ans Ende bewahrter Geist der Verbundenheit in der ganzen Gemeinde.

Am 12. Mai kam gegen 6 Uhr morgens ein Detachement von 50 russischen Kürassieren hier an. Sie nahmen vom herrschaftlichen Hofe sämtliche Heu-, Stroh- und Hafer-Vorräte weg, wie es den folgenden Tag auch im Gemein-Vogis geschah. Da sich nun auch außerdem immermehr Ursachen darzubieten schienen, gewalttätige Auftritte zu vermuten, so begaben sich die Brüder Krause und Forejtter nach Bauzen, um wo möglich noch etwas zur Sicherheit des Ortes zu versuchen. Sie wurden dem Grafen Talskop und Fürsten Wolkansky vorgestellt, und von demselben mit den unzweideutigsten Beweisen des Wohlwollens, zugleich aber mit der Bemerkung entlassen, daß man unter den gegenwärtigen Umständen von ihrer Seite nicht mehr viel zu tun vermöge. Sie erteilten jedoch einen schriftlichen Sauvegarde-Brief (Sicherheits-Brief), in welchem es unter anderem heißt: „Im Namen seiner Kaiserlichen Majestät wird allen zu den großen, in Wirkung stehenden Armeen gehörigen Truppen-Kommandos und einzelnen Personen, der Befehl erteilt, die der Fräulein von Tschirsky gehörige Kolonie Klein-Welka vor Beleidigungen, Kränkungen und Bedrückungen zu sichern, wie auch benanntem Gute Schutz und Hilfe zu gewähren, unter Androhung der im entgegengesetzten Falle strengsten Strafe nach den peinlichen Kriegsgesetzen und Todes-Strafe; da besagtes Fräulein von Tschirsky mit ihren Besitztungen sich unter dem besonderen Schutze Seiner Kaiserlichen Majestät befindet.“

War der Zeitraum, in welcher dieser Schutzbrief seine Wirkung beweisen konnte, gleich nur sehr kurz, so traten doch einige Fälle ein, in welchem sich von demselben ein vorteilhafter Gebrauch machen ließ: im allgemeinen hatte er auch auf die Beruhigung einiger allzu ängstlicher Gemüter einen vorteilhaften Einfluß. Gegen Abend hatten wir starke Durchmärsche von russischen Truppen, unter welchen sich auch ein bedeutendes Corps Kosaken befand, unter Anführung des Fürsten Platow, welcher im Brüderhaus einige Erfrischungen genoß und sich sehr freundschaftlich benahm.

Die Merkmale des Vordringens der französischen Armee entwickelten sich inzwischen immer deutlicher. Das fast ununterbrochene Krachen der schweren Geschütze tönte näher und stärker, Brandfackeln von angezündeten Ortschaften röteten den Horizont, auch das zwei Meilen von hier entfernte Städtchen Bischofswerda wurde mit Ausnahme einiger weniger Häuser ganz in Asche gelegt. Dieses veranlaßte uns, auf den denkbaren Fall eines ähnlichen Unglücks zunächst auf die Sicherheit unserer in den beiden Anstalten befindlichen zahlreichen Jugend möglichst Bedacht zu nehmen. Es schien uns am zweckmäßigsten, zunächst von dem Anerbieten des Herrn Verwalter Polenz Gebrauch zu machen, und unsere Anstalten in dem geräumigen gräflich Einsiedelschen Schlosse zu Mirkel einen einstweiligen Zufluchtsort zu verstaten. Ein ähnliches Anerbieten erhielten wir von dem Inspektor Standfest wegen Uhoff und von Herrn Inspektor Günther wegen Greba (Greba D.-L., Kreis Rothenburg). Bruder Boullaire, der die Aufsicht zu führen hatte, wurde in dieser Hinsicht mit einigen speziellen schriftlichen Instruktionen versehen.

So gingen dann am 13. Mai früh sämtliche Kinder der beiden Anstalten nebst einigen Vorgesetzten — 106 Personen im ganzen — von hier zu Fuß nach Mirkel ab, wo sie gegen Mittag ohne allen Aufenthalt glücklich ankamen und eine liebevolle Aufnahme fanden. Schon am Abend ging die erfreuliche Anzeige bei uns ein, daß alles mögliche für die Bequemlichkeit und anständige Unterbringung der Kinder getan sei. Wir waren umso dankbarer, sie in Sicher-

heit zu wissen, da unsere hiesige Lage immer bedenklicher wurde. Die in kleinen Abteilungen oder einzeln von den verbündeten Armeen zurückkehrenden, zum Teil verwundeten Flüchtlinge zeigten sich immer häufiger, in ihren Forderungen wurden sie immer zudringlicher und wilder und heftiger, welches besonders bei den Bäckern, im Gemein-Vogis und im Brüderhaus der Fall. Man machte daher, aufgemuntert durch das Beispiel einiger anderer Ortschaften, am 14. Mai noch einen Versuch, einige Mann Russen als Sauvegarde (Sicherheits-Mannschaft) zu erhalten. Die Freude, denselben gelingen zu sehen, war inzwischen von kurzer Dauer, indem die uns bewilligten 2 Mann nach wenig Stunden schon wieder Befehl erhielten, zu ihrem Regiment zurückzukehren. Für einzelne Fälle war aber doch auch jene kurze menschliche Hilfe von günstigem Erfolg. So wurde vor dem Gemein-Vogis ein ungezügelter Russe, der, als seine übertriebenen Forderungen nicht befriedigt werden konnten, die Anwesenden durch Säbelhiebe in Gefahr setzte, von dem Sauvegardisten und einiger von ihm dazu aufgeforderten Brüder entwaffnet, vom Pferde gerissen und unschädlich gemacht. Er sollte mit Stricken an sein Regiment abgeliefert werden: auf Bitte der Brüder kam er aber wieder los, wofür er sich sehr dankbar bezeugte und dann davon eilte.

Es wurde inzwischen immer unruhiger in unserem Orte, so daß man für notwendig fand, auf die Nacht eine sehr starke Platzwache von Brüdern anzuordnen. Die meisten Geschwister gingen nicht zu Bette und blieben angekleidet, um auf alle Fälle in Bereitschaft zu sein. — So erwarteten wir den 15. Mai als einen sehr angstvollen Tag, an welchem sich der gänzliche Rückzug der verbündeten Armeen uns durch den Augenschein bestätigte, indem Soldaten aller Art nebst Artillerie und Munitionswagen fast ununterbrochen hindurch gingen. An Erpressungen und Unordnungen mancher Art fehlte es nicht, in mehreren Häusern wurde geplündert. Einigen Brüdern wurden Uhren und andere Sachen, die sie bei sich hatten, auf offener Straße geraubt. Die verschlossene Tür des Brüderhauses wurde mit Gewalt aufgesprengt, und es war ein besonderes Glück, daß durch die schnellste Befriedigung der Forderungen sich die durch den Widerstand erbitterten Plünderer besänftigten und von weiteren Gewalttätigkeiten abhalten ließen. Man hoffte etwas mehr Sicherheit für Fälle dieser Art, da ein kleines Corps Preußen sich in der Gegend des Dorfes Lubach (heut Lubachau) nicht weit vom Orte lagerte und eine regelmäßige Forderung von Brod, Semmeln, Wein und anderen Lebensmitteln machte und empfing. Allein die Räuber ließen sich dadurch in ihrem Unwesen nicht stören und uns erwuchs eine neue Gefahr. Nach einem heftigen und siegreichen Angriff bei den Dörfern Gauzig und Göda — etwa 3 Stunden von hier — war nämlich unter dröhnender Kanonade die Avant-Garde der französischen Armee nachmittags bis Salzförstchen (Salzenforst), $\frac{1}{2}$ Stunde von unserem Orte, vorgerückt und hatte einen Hügel, der von dem darauffstehenden Kreuzifix gewöhnlich das Kreuz genannt wird, mit einer Batterie besetzt. (Auf dieser Höhe steht jetzt ein Kreuz zur Erinnerung an Napoleon, der daselbst geweilt hat.) Wahrscheinlich von dieser Höhe herab fingen sie an, vorerwähntes preussische Corps zu beschießen, dies zog sich jedoch glücklicherweise bald zurück. Etwa eine Viertelstunde dauerte es, daß wir Kugeln über unseren Ort weglaufen hörten und auf einigen nahe liegenden Feldern Haubizen niederfallen sahen. Doch blieben wir bewahrt während dieser schauerlichen Augenblicke vor allem Unglück der Personen und Habseligkeiten. Ein großer Teil der ledigen Schwestern und auch verschiedene verheiratete Geschwister glaubten nun den gänzlichen Untergang des Dorfes nahe, und die Notwendigkeit, sich durch die Flucht zu retten, unvermeidlich. Sie begaben sich daher mit einigen Lebensmitteln und Kleidungsstücken, die sie mitzunehmen